



Anani Agbetoglo mit seiner Familie in Kaufering



Computer aus Deutschland – jetzt in Togos Klassenzimmern!

## In Deutschland angekommen

In unserer letzten Ausgabe von *Charisma* vermittelte uns Sokol Hoxha, womit sich Asylsuchende in unserem Land konfrontiert sehen, was sie empfinden und wie wir ihnen begegnen können. Ein Interview mit einem Betroffenen soll diese brisante und gesellschaftsrelevante Flüchtlingsfrage weiter vertiefen. Wir fragten deshalb den aus Togo stammenden **Anani Agbetoglo**, der vor 20 Jahren als Flüchtling nach Deutschland kam, wie er inzwischen in unserem Land ein neues Zuhause gefunden hat.

### **Anani, warum musstest du Togo 1994 verlassen?**

Ich war 25 Jahre alt, als es in Togo große Unruhen gab. Viele junge Menschen demonstrierten gegen die damalige politische Führung. Das führte zu lebensbedrohlichen Repressalien, sodass ich mit anderen Studenten zusammen aus dem Land fliehen musste. Schließlich gelangten wir nach Deutschland, wo ich in Landsberg am Lech in einer Aufnahmeeinrichtung einquartiert wurde.

### **Dort gab es derzeit über 1200 Asylsuchende, mehrheitlich aus Togo und aus dem Kosovo. Kannst du beschreiben, wie es dir dabei erging und was deine größten Ängste und Bedürfnisse waren?**

Auf solche großen Flüchtlingsströme schien Deutschland damals noch gar nicht eingestellt gewesen zu sein, denn es herrschte Chaos an allen Ecken

und Enden. Mein Freund Edem und ich waren die einzigen unter 600 Togolesen, die in der Schule Deutsch gelernt hatten. So lag es nahe, dass wir beide gleich als die offiziellen Übersetzer von der Einrichtungsverwaltung eingesetzt wurden. Auch unter unseren Landsleuten waren wir beauftragt, organisatorische Ordnung zu schaffen.

Das war für mich eine willkommene Ablenkung, denn innerlich war in mir eine riesige Wüste entstanden – in einem Land mit schönen Häusern und vollen Geschäften war ich zutiefst einsam und orientierungslos. Mich plagte die Ungewissheit, wie es in der Zukunft weitergehen würde, getrennt von der Familie und vertrauten Freunden, mitten in einer neuen und unbekanntem Kultur. Ich befürchtete, mit Rassismus konfrontiert zu werden. Fragen über Fragen stürzten auf mich ein. Gleichzeitig war ich dankbar, dass ein Land mich aufgenommen hatte, aber es blieben – wie wohl auch bei allen anderen Asylsuchenden – die große Ungewissheit und die Angst um die Zukunft.

### **Was hat dir geholfen, Mut und Zuversicht zu bewahren?**

Wie schön war es doch, als mein Freund Edem und ich in der Stadt Christen begegneten, die offensichtlich bemüht waren, das zu praktizieren, was sie

glaubten – sie gingen auf uns zu, sprachen uns an, luden uns zu sich nach Hause ein und nahmen uns mit in ihre Kirche, halfen uns, in der neuen Kultur zurechtzukommen, und zeigten sich interessiert an unseren Sitten und Bräuchen. Das gab mir Hoffnung und meine Ängste wurden weniger. Jetzt konnte ich mit jemandem reden und Hilfe zur Orientierung empfangen.

Ich kam bereits als entschiedener Christ nach Deutschland, aber noch nie zuvor hatte ich so existenziell Gottes Hilfe nötig gehabt. Jetzt brauchte ich Gott als meinen ganz persönlichen Begleiter. In dieser Zeit habe ich viel zu Jesus gebetet und auch gefastet, und dabei oft erlebt, wie Gott meine Gebete erhörte. Damals bin ich Gott so nahe gekommen wie noch nie zuvor.

Was ich kaum fassen konnte, waren Aussagen von deutschen Christen, dass sie schon länger dafür gebetet hätten, dass Gott doch afrikanische Christen nach Deutschland führen möge, damit der christliche Glaube in Europa wieder zu einer neuen Lebendigkeit finden würde. Dass ich selbst vielleicht eine Antwort auf diese Gebete sein könnte, hätte ich mir gewiss nicht träumen lassen. Aber in all dem Leid dieser Tage wuchs in mir die Gewissheit, dass Gott mich führt und er einen Plan für mein Leben hat.



Auf seinen Reisen nach Togo: Anani Agbetoglo im Krankenhaus mit mitgebrachter medizinischer Ausrüstung



Kinder in Togo sagen DANKE für die Unterstützung, die sie aus Deutschland erhalten haben

**Du hast ungewöhnlich schnell eine Anerkennung und später sogar die deutsche Staatsangehörigkeit erhalten. Wie hast du anfangs diese neue Freiheit genutzt?**

Kaum war ich einige Monate in Deutschland, da fragte mich ein deutscher Freund ganz ernsthaft: „Was wirst Du in fünf Jahren tun?“ – War das ignorant oder weise? Ich jedenfalls nahm diese Frage sehr ernst und betete viel darüber.

Ich hatte inzwischen eine Arbeitserlaubnis. Gleichzeitig sah ich aber auch die Notwendigkeit, weiterhin meinen Landsleuten in Deutschland zu helfen. Mit der Unterstützung einer evangelischen Freikirche, in der viele von uns Togolesen herzlich aufgenommen worden waren, gründeten wir das sozialmissionarische Projekt „Target Togo“. Unter dieser „Flagge“ bereiste ich zwei Jahre lang ganz Bayern, um meine Landsleute in ihren Gemeinschaftsunterkünften zu besuchen, ihnen Rat und Beistand zu geben, ihnen zuzuhören und mit ihnen zu beten – mein Telefon war die reinste Hotline! Mit einigen anderen gründeten wir Gebetskreise und sogar Gemeinden, in denen Togolesen in ihrer Kultur miteinander Gott begegnen und preisen konnten. In dieser Zeit wurde mein Dienst über Spenden finanziert.

1996 hatte sich der Flüchtlingsstrom aus Togo normalisiert, sodass ich eine Arbeitsstelle annehmen konnte. Parallel dazu besuchte ich eine Berufsbildung zur „Fachkraft für Umweltmanagement“. Inzwischen leite ich in einer international aufgestellten namhaften Firma in Kaufering die gesamte Entsorgungswirtschaft und betreibe nebenher auch ein ei-

genes kleines Facility-Management-Unternehmen.

Die Idee hinter *Target Togo* war, dass wir das, was wir hier in Deutschland gelernt haben, in unser Heimatland zurückinvestieren. Konkret bedeutet das, wir wollen mit unserem Wissen, Geld und Gütern helfen, unser Land Togo mit aufzubauen. Ich bemühe mich, das zu tun. Ein- bis zweimal im Jahr fliege ich nach Togo, um dort besonders im Bereich von Bildung und im Gesundheitswesen Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten. Es berührt mein Herz, wenn ich sehe, wie Hunderte von Kindern und Jugendlichen dadurch eine bessere Ausbildung erfahren können. Dafür investiere ich gerne mein Geld und meine Zeit – nicht, weil ich es müsste, sondern aus Leidenschaft und weil es mir Freude macht, für andere da zu sein.

**Außerdem bist du auch einer der beiden verantwortlichen Leiter in deiner deutschsprachigen evangelischen Freikirche, wohnst im eigenen Haus mit deiner Frau Sami und zwei Kindern – wie kriegst du das alles auf die Reihe?**

Es heißt ja: „Wer viel gibt, wird auch viel erhalten.“ – Mir geht es heute gut, wofür ich dankbar und zufrieden sein kann. Bisher hatte ich auch noch nie eine böse Erfahrung mit Rassismus gemacht, dafür aber sehr viele liebe Freunde gewonnen. Ich bin begeistert von meiner Familie und meiner Gemeinde! Wie ich das alles unter einen Hut bekomme? Mit guter Planung und Gottes Hilfe lässt sich oft einiges mehr erreichen, als wir uns selbst zutrauen.

**Wie fühlst du dich heute? Könntest du sagen, in Deutschland bist du zu**

**Hause? Bist du bei uns angekommen? Ist das überhaupt möglich? Wie viel Sehnsucht und Heimweh nach Togo begleiten dich auch heute noch?**

Letzten Sommer war ich mit meiner ganzen Familie in der Heimat. Aber schon nach drei Wochen war uns allen ganz klar: Wir wollen wieder nach Hause!

**Das sagt viel aus: Also ist Togo deine Heimat, aber dein Zuhause ist hier in Deutschland – du bist offensichtlich gut angekommen!** ∞

*Das Interview führte Albrecht Fietz*



Target Togo investiert in Bildung, u. a. mit Sportartikeln.